

Gedanken zu Himmelfahrt Do 21.05.2020

Von Pfr. i. A. Dirk Nising

Unser Predigt-Bibelwort steht im Johannes-Evangelium, Kapitel 17, die Verse 20 bis 26. Es sind Verse aus dem hohepriesterlichen Gebet Jesu, das Gebet, welches er kurz bevor seiner Gefangennahme und seiner Kreuzigung betete:

20 Ich bete nicht nur für sie (meine Jünger), sondern auch für alle, die durch ihr Wort von mir hören und zum Glauben an mich kommen werden.

21 Ich bete darum, dass sie alle eins seien, so wie du in mir bist, Vater, und ich in dir. So wie wir sollen auch sie in uns eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.

22 Ich habe ihnen die gleiche Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, so wie du und ich.

23 Ich lebe in ihnen und du lebst in mir; so sollen auch sie vollkommen eins sein, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und dass du sie, die zu mir gehören, ebenso liebst wie mich.

24 Vater, du hast sie mir gegeben, und ich will, dass sie mit mir dort sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon liebtest, bevor die Welt geschaffen wurde.

25 Vater, du bist gerecht. Die Welt hat dich nicht erkannt; aber ich kenne dich, und diese hier haben erkannt, dass du mich gesandt hast.

26 Ich habe ihnen gezeigt, wer du bist, und werde es weiter tun. So wird die Liebe, die du zu mir hast, auch sie erfüllen und ich werde in ihnen leben.

Liebe Gemeinde, „Schon“ und „Noch nicht“. Diese beiden Worte beschreiben unseren Zustand, in dieser Zeit mit Corona. Schon gibt es Lockerungen, aber die Krise ist noch nicht überstanden. Schon können wir im kleinen Kreis wieder zusammenkommen, aber Besuche in Seniorenheimen oder anderen Heimen gehen noch nicht. Gottesdienst feiern in Gemeinschaft ja, aber eben noch nicht wie sonst. Man könnte sagen, wir leben in einer Zwischenzeit. Auch als Christen. Heute feiern wir Himmelfahrt, aber den Himmel auf Erden erlebt noch keiner von uns. So eine Zwischenzeit macht nicht so zufrieden. Es ist wie früher als Kind auf der langen Fahrt in den Urlaub „Mama, Papa, wann sind wir endlich da?“ Was haben die Eltern gesagt? „Bald“. Dabei meinten sie: „Noch lange nicht.“

Unser Predigtwort ist ebenfalls ein Wort aus einer Zwischenzeit. Jesus sprach dieses Gebet kurz vor seiner Gefangennahme und Kreuzigung. Das Schwerste stand für ihn noch bevor. Himmelfahrt war noch gar nicht im Blick. Und doch hören wir dieses Wort an Himmelfahrt. Es ist diese Perspektive, die Jesus in seinem Gebet eröffnet. Er betet für seine Jünger im damaligen Jetzt, Hier und Heute. Er betet aber auch für alle, die später durch seine Jünger zu ihm finden werden. Und nicht zuletzt für alle Christen zu allen Zeiten, Heute und in Zukunft.

Eigentlich hätte Jesus verzweifeln können, denn er ahnte zumindest, dass seine Jünger ihn gerade jetzt im Stich lassen und auseinander rennen werden, aus Angst vor den Soldaten und vor dem Tod. Und um was bittet Jesus? „Dass sie eins seien.“ Die Formulierung „eins sein“ kommt mehrere Male in Jesu Gebet vor, wie eine Formel. „So wie ich im Vater eins bin, so sollen sie eins sein – untereinander, miteinander und mit dem Vater und ihm.“

Eins sein – da denken wir an Einigkeit. Wir erleben häufig das Gegenteil. Uneinigkeit ist das, was uns das Miteinander so schwer macht, bis in unsere Familien hinein. Und Jesus sagt: „Sie sollen eins sein!“ Das klingt nach Aufforderung, nach Befehl. Und wir wissen genau, wie oft uns das nicht gelingt.

Dabei glaube ich, dass es gar keine Aufforderung ist. Das Eins-sein ist etwas, was wir nicht schaffen, sondern Gott der Vater. Er kann es schaffen, ja er wird es schaffen, dass wir eins sind. Davon geht Jesus fest aus. Und wir sind es sogar schon.

Eins sein – das ist nicht die vollkommene Einigkeit ohne Meinungsverschiedenheiten, sondern das ist die Verbundenheit miteinander und mit Gott. Als Christen sind wir miteinander verbunden, über Konfessionen hinweg, über theologische Standpunkte hinweg, über politische Meinungen hinweg. Wir können in vielen Dingen uneins sein, und doch sind wir eins.

Wir erleben noch keine perfekte Harmonie und Einheit, und sind doch schon miteinander in Jesus verbunden. Das geht tiefer als Gleichgesinntheit, vielleicht tiefer als Freundschaft.

Ich denke an meinen Studienkurs während der Ausbildung zum Gemeindepädagogen. Wir hatten bei weitem nicht die beste Gemeinschaft untereinander, da wir sehr verschieden waren. Und doch gab es diese Verbundenheit – die Verbundenheit in Jesus, die größer war als die Sympathien zueinander.

Wenn ich mir diese Verbundenheit bewusst mache, fällt es mir leichter, die Verschiedenheit des anderen zu akzeptieren. Vielleicht erlebe ich schon ein bisschen, wie es sein wird bei Jesus im Himmel, in seiner Ewigkeit.

Aber noch leben wir in dieser Zwischenzeit, noch sind wir auf dem Weg. Lasst uns diesen Weg miteinander gehen – gemeinsam gehen, trotz aller Uneinigkeit doch verbunden und eins.

Amen